

10. Sonntagsbrief, Sonntag „Rogate“ 17.Mai 2020

Matthäus 6, 5-15

Rogate – Betet!

Liebe Geschwister,

Welch eine Aufforderung trifft uns an diesem Sonntag! Bete! Nimm es mit in diesen Tag! Gott selbst ist nur ein Gebet entfernt von dir! Echt?

Ich wende mich Gott zu. Ich sage ihm, was mich bewegt. Ich gehe in die Stille, denn ich will mit meinem Gegenüber - Gott - sprechen. Ich falte die Hände, ich schließe die Augen, nichts und niemand soll mich ablenken, denn ich führe ein wichtiges Gespräch. Der Inhalt kann ganz verschieden sein. Wenn ich mich freue, weil mir Gutes widerfahren ist, bin ich fröhlich und dankbar. Bin ich traurig, weil das Leben nicht so läuft, wie ich es mir vorstelle, klage ich an, bitte und flehe. Ich liege Gott mit den Dingen meines Lebens in den Ohren. Und natürlich auch mit den Dingen, die um mich herum passieren. Ich höre von Kriegen und Nöten. Ich höre von Krankheit und Leid, von finanziellen Nöten oder Arbeitslosigkeit, von Kindern, bei denen eine Behinderung offensichtlich wird. Situationen, die uns durcheinanderbringen, wo wir nicht wissen, wie es weitergehen kann, lassen sich unendlich fortsetzen. Alles dürfen wir ihm bringen, ER hört zu. Und ich kann so sprechen, wie wenn ich zu meinem besten Freund komme. Ich brauche nichts Gestelztes, keine fein formulierten Sätze – ich darf ich sein.

Im Textwort geht es ums Vaterunser. Jesus sagt seinen Jüngern, wie sie beten sollen. Dieses Gebet verbindet uns mit allen Christen auf der ganzen Welt. Wir sprechen in einer Sprache, wenn es gebetet wird. Da bilden wir die Einheit, um die Jesus seinen Vater im Garten Gethsemane bittet. Wir kommen gemeinsam zu ihm. Und dieses Gebet hat es in sich. Ganze Bücher sind darübergeschrieben worden. Jede einzelne Bitte hat Sprengkraft. Wird uns bewusst, was wir beten?

Zuerst kommt die **Heiligung** des Vaters – Er wird angerufen, er als unser Gott.

Wir bitten darum, dass **sein Reich kommt** – hier in unsere Welt hinein. Wir fühlen uns sowohl als einzelne Christen, als auch als Gemeinde als Teil dieses Reiches in dieser Welt. Dieses Reich existiert nicht irgendwann, sondern es existiert bereits jetzt um und in uns.

Dabei nehmen wir uns und unseren Willen zurück, machen ihn groß und wollen, dass **SEIN Wille** geschieht. Wie sich das auswirkt, wenn menschlicher Wille durchgedrückt wird, erleben wir täglich, häufig hat es keine guten Folgen.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Die einzige Bitte nach rein menschlichen, natürlichen Dingen steht mitten im Gebet. Menschliche Bedürfnisse wollen gestillt sein, wir brauchen ein Lebensumfeld, wo wir leben dürfen.

Vergib uns unsere Schuld – Mach dir deine Schuld bewusst, tu Buße. Geh auf den Anderen zu, dem du schuldig geworden bist. Das ist die Fortsetzung des Gebets und der schwerste Gang überhaupt. – **Wie wir vergeben unseren Schuldigern** – ich verzeihe dir, wenn du an mir schuldig geworden bist. Das macht richtig Arbeit, das

verlangt etwas von mir ab. Ich muss dazu bereit sein. Mit Willen dazu ist es nicht getan. Dazu braucht es immer wieder das Gebet, dass Gott dieses möglich macht, denk dran, er ist nur ein Gebet weit entfernt.

Und dann geht es wieder um die Größe Gottes: **Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.** Gott wendet sich uns zu. Wir sind seine Kinder. Er wird Mensch, damit wir leben und Anteil haben an seinem Reich und an seiner ewigen Herrlichkeit. Wir dürfen das zulassen. Ich komme zu ihm in Demut und bete voll Vertrauen, er wendet sich mir zu. Lasst uns wachsen im Gebet und trauen dem großen Gott unendlich Großes zu.

Herzlich grüßt

Elke Heckmann